



# Evangelischer **Buchpreis 2015**

des Evangelischen Literaturportals

## ANREGUNGEN

für Gottesdienst, Gemeinde  
und Bildungsarbeit



zum Evangelischen  
Buchpreis 2015

Nina Jäckle  
**Der lange Atem**  
Tübingen: Klöpfer & Meyer

# Inhalt

Vorwort ..... 3  
Pressemeldung ..... 4  
1. Katja Jochum:  
Gestaltungsvorschläge für Gemeindegruppen, für eine Andacht  
und für die Verknüpfung mit der Zeit der Schöpfung ..... 6  
2. Maike und Christian Siebold:  
Literaturgottesdienst mit „Der lange Atem“ von Nina Jäckle ..... 15  
3. Gudrun Scheer:  
Hintergrundinformationen zu Japan ..... 21  
Weitere Literaturempfehlungen ..... 26

## Impressum

Redaktion: Gabriele Kassenbrock  
Herausgeber: Evangelisches Literaturportal e. V.  
Gestaltung: Verlag die Werkstatt

Göttingen, August 2015

# Liebe Leserin! Lieber Leser!

Der Evangelische Buchpreis wird 2015 zum 37. Male verliehen. Preisträgerin ist die Schriftstellerin Nina Jäckle, die für ihren Roman „Der lange Atem“ (Klöpfer & Meyer 2014) ausgezeichnet wird. Wir freuen uns sehr, dass wir mit dem Buchpreis 2015 in der Landeskirche Westfalen zu Gast sind und feiern die Preisverleihung am 30. September 2015 im Assapheum in Bielefeld/Bethel.

Der Evangelische Buchpreis ist ein Leserpreis, dessen Auswahl ausschließlich auf Vorschlägen von Leserinnen und Lesern beruht. Wir aktivieren Lesende und bitten sie um ihre Favoriten. Die Jury aus „berufenen LeserInnen“ wählte aus über 100 Titelvorschlägen das Preisbuch „Der lange Atem“ aus und stellte die Empfehlungsliste zusammen. Mit der Auszeichnung mit dem Evangelischen Buchpreis geben wir so eine Leseempfehlung in unsere Büchereien und Kirchengemeinden, an Mitarbeitende und Lesende zurück.

Lesen muss nicht nur im Stillen stattfinden. Literatur wird lebendig im Gespräch, sie gibt Anreiz zum (Nach)Denken und zum Austausch mit anderen. Auch in diesem Jahr legen wir deshalb eine Arbeitshilfe zum Preisbuch vor, die im wörtlichen Sinne „Anregungen“ für den Einsatz des Buches in Gemeindegruppen und Literaturkreisen und im Gottesdienst geben möchte. Die Leiterin der Büchereifachstelle der Evangelischen Kirche von Westfalen Dörte Melzer hat Verantwortliche aus ihrer Landeskirche angesprochen und um Vorschläge für den Einsatz des Buches in Gemeindegruppen und im Gottesdienst gebeten.

Wir danken der Autorin Nina Jäckle und dem Verlag Klöpfer & Meyer dafür, dass sie die Rechte zum Vorlesen der Texte in diesem Kontext freigegeben haben.

Allen, die Literatur in der Begegnung mit Menschen zur Sprache bringen wollen, wünsche wir gutes Gelingen.



Bischof Jan Janssen  
Vorsitzender



Gabriele Kassenbrock  
Geschäftsführerin

Evangelisches Literaturportal e.V.

## Pressemeldung

### Leserpreis für „Der lange Atem“ Nina Jäckle erhält den Evangelischen Buchpreis 2015

Mit dem Evangelischen Buchpreis 2015 wird die Schriftstellerin Nina Jäckle für ihren Roman „Der lange Atem“ (Tübingen: Klöpfer & Meyer 2014) ausgezeichnet. Diese Entscheidung gab der Vorsitzende des Evangelischen Literaturportals Bischof Jan Janssen, Oldenburg, bekannt und dankte der Jury, die das Buch aus über 100 Vorschlägen von Leserinnen und Lesern ausgewählt hat: „Der lange Atem zieht in den Bann – nicht einfach weiterleben, sondern tun, was zu tun ist.“

In der Begründung der Jury heißt es:

Nina Jäckle führt uns Lesende in das Japan des Jahres 2011 an die Küste in der Nähe von Fukushima. Der namenlose Ich-Erzähler ist Phantombildzeichner. Er hat nach der Fukushima-Tsunami-Katastrophe den Auftrag, anhand von Fotos entstellter Opfer des Tsunamis Zeichnungen anzufertigen, die es den Hinterbliebenen ermöglichen, ihre Verstorbenen zu identifizieren.

Wie können Menschen nach einer Katastrophe mit den Folgen, mit dem Verlust, dem Schmerz und der Trauer weiterleben? Diesen Fragen nähert sich Nina Jäckle ganz behutsam. Mit ihrem herausragenden Buch bringt uns die Autorin das Ereignis erneut zu Bewusstsein und die Frage der Haltung dazu, die sich auch nach anderen Katastrophen stellt. In einer Sprache, die sich am Rhythmus von Wellenbewegungen orientiert, erzählt sie, wie der Zeichner, seine Frau und andere Zurückbleibende ganz unterschiedliche Wege gehen, nach dem Erleiden zu leben.

Nina Jäckle hinterlässt mit ihrem kleinen Roman „Der lange Atem“ großen Eindruck. In dem literarisch klar durchkomponierten Werk schafft sie Bilder von bleibender Intensität. Mit ihrer vorsichtigen, taktvollen Erzählweise gelingt es ihr, Unfassbares in Worte zu fassen und anzudeuten, wie ein Weiterleben möglich ist.

Die Arbeit des Zeichners wirkt dabei wie eine Metapher. Die anonymen Opfer bekommen Gesicht und am Ende wieder Namen. Fast ist es so, als erwachten sie in den Bildern des Zeichners zu neuem Leben in Würde und Unversehrtheit.

Der **Evangelische Buchpreis** wird seit 1979 vom Dachverband evangelischer öffentlicher Büchereien, dem Ev. Literaturportal, verliehen. Gesucht werden Bücher, die anregen über uns selbst, unser Miteinander und unser Leben mit Gott neu nachzudenken. Für 2015 haben Leserinnen und Leser 105 Titel vorgeschlagen. Die Jury wählte neben dem Preisbuch 12 weitere Titel für die Empfehlungsliste aus: Romane und Kinder- und Jugendbücher. Der Jury gehören vier Mitarbeitende evangelischer Bibliotheken, zwei Jugendliche, zwei Theologen und die Geschäfts-

führung des Ev. Literaturportals an. Der Evangelische Buchpreis ist mit 5.000 Euro dotiert. Er wird der Autorin am 30. September 2015 im Assapheum in Bethel/Bielefeld überreicht.



Foto: privat

Nina Jäckle wurde 1966 in Schweningen geboren, wuchs in Stuttgart auf, besuchte Sprachschulen und wollte ursprünglich Übersetzerin werden. Mit 25 beschloss sie lieber selber zu schreiben, erst Hörspiele, dann Erzählungen, dann Romane. Ihre ersten Bücher erschienen im Berlin Verlag. Bei Klöpfer & Meyer erschienen 2010 mit großem Erfolg ihre Erzählung „Nai oder was wie so ist“ sowie 2011 ihr Roman „Zielinski“. Nina Jäckle erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Stipendien, zuletzt 2014 den Tukan-Preis der Stadt München für „Der lange Atem“ und 2015 den Italo-Svevo-Preis für ihr literarisches Werk.

Göttingen im Mai 2015

# 1. Gestaltungsvorschläge für Gemeindegruppen, für eine Andacht und für die Verknüpfung mit der Zeit der Schöpfung

Katja Jochum

Die Dringlichkeit, die Schöpfung zu bewahren und unseren Umgang mit ihren Ressourcen zu bedenken, ist uns selten in den letzten Jahren so nahe gekommen wie bei dem verharmlosend „Störfall“ genannten Reaktorunfall in Fukushima in Japan, den ein Tsunami ausgelöst hatte.

„Der lange Atem“ von Nina Jäckle hält diese Erinnerung wach und fasst sie so in Sprache, dass das Erschrecken und die Fassungslosigkeit angesichts des Ausmaßes der Katastrophe erneut ganz nahe rücken. Normalität kehrt nicht „einfach so“ wieder ein. Um eine Formulierung von Nina Jäckle aufzugreifen, wird das radierte Papier niemals wieder weiß sein. Wie kann danach weiter gelebt werden?

Begriffe verlieren ihre frühere Bedeutung, das Wort „seitdem“ markiert die Grenze.

„Werden wir die Ebene je Landschaft nennen, fragte mich meine Frau eines Abends, werden wir all diese nicht wieder bebauten, mittlerweile verwilderten Flächen, das Fehlen ganzer Dörfer also, je Landschaft nennen?“ (Jäckle, Der lange Atem, S. 41)

So wird deutlich, wie die Katastrophe das Leben von Grund auf verändert hat. Am Beispiel des Inspektors/des Phantombildzeichners, seiner Frau und ihrer unersetzbaren Verluste rückt diese Einsicht den Lesenden so nahe, dass es kaum auszuhalten ist. Nebeneinander stehen die erlebte Gewalt der Natur und die entfesselte, ‚gestörte‘ Technologie, deren Giftspuren sich ausbreiten und lange bleiben, als die sichtbaren Trümmer bereits ordentlich aufgestapelt sind.

Und dennoch muss sich darin der lange Atem bewähren, der das Buch einleitet und der es beschließt. Der lange Atem, zu bleiben, das Seine zu tun, den Rhythmus der Zeichnungen zur neuen Lebensstruktur werden zu lassen. „Verricht das Deine nur getreu...“ (Georg Neumark) – in der Unerbittlichkeit des nicht mehr umkehrbaren Lebens ist das die einzige Möglichkeit, nicht doch noch unterzugehen.

Die Einsamkeit und die Schuldgefühle der Übriggebliebenen, das Gefühl der Unangemessenheit jedes Anfluges von Glück – sie bilden einen roten Faden, der sich

durch das Buch zieht. Verschont geblieben zu sein bedeutet „Rettung, der man dankbar ist, die man in Dankbarkeit verflucht.“ (S. 107)

Die guten Lebenskräfte, sie müssen aus dieser Klammer erst wieder befreit werden.

## Vor allen anderen Vorschlägen:

Dieses Buch verdient es, laut gelesen zu werden, den Absätzen folgend Pausen zu setzen, gemeinsam in Stille nachklingen zu lassen, die Meeres-Sprache des Buches nachzuempfinden.

Als erste Reaktion Assoziationen zu teilen ohne richtig und falsch, ohne Diskussion, ohne „ich glaube, sie hat wohl das damit gemeint...“. Und erst dann zu dem zu gehen, was wir gemeinsam diskutieren, vertiefen, besser verstehen wollen.

Die besondere Kraft der Sprache, der Form dieses Buches verlangt nach solchen Frei-Räumen.

Auch eine Andacht kann in diesem Sinne gestaltet werden:

Hier ein Beispiel, für das ich als Gegenüber zu Passagen des Buches die drei Strophen des Gesangbuchliedes EG 382 ‚Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr‘ gewählt habe:

## 1.1. Andacht, gehalten in der Begleitgruppe Friedensarbeit der EKvW am 03. Juli 2015

Beginn mit der Pressemeldung zum Evangelischen Buchpreis 2015

Votum

Lesung 1:

(Aspekte: Das Atmen des Meeres, die unumkehrbare Verwandlung des Meeres, Schutz gegen das Meer?; Leben mit dem Fehlen, Versagen der Begriffe)

S. 9: „Es war der elfte März ... beweisen müssen.“

S. 15: „Wenn das Meer ruhig ... dem Wort seither.“

S. 16: „Das blaue und grüne ... Stockwerke gehalten.“

S. 19-20: „Die Meerfrauen tragen seit jeher ... Beschützen spielen, sagt sie.“

S. 41: „Werden wir die Ebene ... Landschaft nennen?“

Klangschale

EG 382, 1 Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr

Lesung 2:

(Aspekte: Was ‚sie‘ berichten; was den Menschen zu tun bleibt; Leben in der ver-seuchten Landschaft; Übriggebliebene; Rettung, die man in Dankbarkeit verflucht)

S. 24: „Weil sie nicht wissen, ... sagt meine Frau.“

S. 43-44: „Hunderttausende ... den gnädigen Wind.“

S. 45-46: „All jene hier, die wir kennen ... einander angeglichen.“

S. 48: „In dem neuen Haus findet man ... gibt es nicht mehr.“

S. 59: „Man verhaftete junge Menschen ... vor allem, sagt sie.“

S. 106-107: „Viele haben neue Häuser ... Dankbarkeit verflucht.“

Klangschale

EG 382,2 Von Zweifeln ist mein Leben übermannt

Lesung 3:

(Aspekte: Das Seine tun, Gewissheit schenken, Abschied ermöglichen; das einzige, was mir zu tun bleibt; dieses Trotz allem; Namen zurückbringen)

S. 73-74: „Ein älterer Herr kam, ... ging aus dem Zimmer.“

S. 83-84: „Wer da saß, ... Leben im Vierstundentakt.“

S. 94-95: „Manchmal erzählt einer ... dieses Trotzallem.“

S. 102f. „Immer gibt es im Verlauf ... zu Verbündeten.“

Klangschale

Gewidmet ist das Buch Michael J. H. Zimmermann, der in Villingen-Schwenningen im Schwarzwald eine Bürgerinitiative „gegen das Vergessen“ gegründet hatte, die das Gedenken an im Nationalsozialismus verfolgte Jüdinnen und Juden wachhalten sollte.

EG 382,3 Sprich du das Wort

Strophe 3 als Gebet sprechen

Segensbitte

## 1.2. Weitere Anregungen zur Aufnahme des Buches in Gemeindegemeinschaften

Von seinen Hauptaussagen her, in allem scheinbar Gültigen in Frage gestellt worden zu sein, eignet sich das Buch besonders gut für die Zeiten im Kirchenjahr, die dem Innehalten, der Buße und den Fragen nach dem Bewahren und Bewahrtbleiben Raum geben. Die Passionszeit, die ökumenische Schöpfungszeit, die letzten Sonntage im Kirchenjahr sind Zeiträume, in denen ein Gespräch mit den Fragen und Passagen des Buches besonders gut umsetzbar ist.

In der Passionszeit und in den letzten Sonntagen des Kirchenjahres könnte besonders das Mitleiden Christi den theologischen Hintergrund bilden: Im Gefühl der Verlassenheit wird keine Frage tabuisiert. Der leidende Christus leidet mit denen, die sich wie er die Worte aus Psalm 22 leihen: ‚Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?‘ Wie in Trauerprozessen verlangt der Schmerz, der Verlust der bisherigen Lebens-Konstanten danach von Grund auf neu zu fragen und wiederkehrende Erinnerungen auszuhalten. Erst dann kann Neues wachsen, wenn der Schmerz über das Unersetzbare den Raum bekommen hat, den er braucht.

In diesen Kontexten sind besonders die oben angesprochenen Lesungen aus dem Buch mit der Möglichkeit des persönlichen Nachklings gut vorstellbar.

Auch eine Passionsandacht um den 11. März herum, den Jahrestag des Tsunami, mit Texten des Buches im Gespräch z. B. mit Passagen der biblischen Klagepsalmen, könnte eine angemessene Umsetzung eines biblisch-literarischen Gespräches sein.

Lesekreise können auch den wiederkehrenden Hauptgestalten des Buches folgen:

Der Inspektor/der Phantombildzeichner:

Seine Aufgabe, seine Berufung, seine Bindungen, sein Berufsethos und die ‚Versuchung‘ durch die junge Frau und ihre Bitte, seine Orte (Textgrundlage z. B. S. 14; 15; 19; 32; 45; 50; 60; 73f; 79f; 84; 89; 95; 100; 113; 118f; 125; 128; 146-148; 149; 152; 155; 168f)

Seine Frau:

Ihre Bemerkungen, die sich durch das ganze Buch ziehen; ihre Deutung der sich verändernden Welt; ihre Aufgabe, ihrem Mann die neue Welt nahe zu bringen; Bilder von ihr als junge Frau, als Braut; das letzte Bild von ihr (Textgrundlage z. B. S. 9; 12; 14; 15; 20; 21; 24; 27; 38; 46; 55f; 67; 75; 83f; 90; 102; 111; 113; 127f; 134; 145; 151; 152; 156; 162f; 165; 168f)

Aoko:  
Erinnerungen an sie, die ins Leben hinein wirken  
(Textgrundlage z. B. S. 16; 22f; 31; 48; 50; 51; 55; 58; 65; 69f; 90; 96; 101; 123; 134; 140; 166f; 170)

Die junge Frau:  
Ihre Bitte; ihr Bruder; ihre Familien-Geschichte; Annäherung; die herausgeschnittenen Stunden; Leben danach  
(Textgrundlage z. B. S. 30; 32; 51; 53; 55f; 60f; 78; 90ff; 94; 99f; 108f; 111f; 128-132; 136-138; 141f; 147f; 153f)

Bei allen Umsetzungen:  
Seiner gesamten Aussage nach verlangt „Der lange Atem“ als Gesprächspartner danach, den Wert der nicht zu schnell beantworteten Fragen zu schätzen.

### **1.3. Verknüpfung der Lektüre von „Der lange Atem“ mit der ökumenischen Schöpfungszeit**

#### **1.3.1. Information zur ökumenischen Schöpfungszeit**

Ein besonderer Impuls der Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu (2007) war der Aufruf zur gemeinsamen Feier der ökumenischen Schöpfungszeit. Der Zeitraum zwischen dem 1. September und dem 4. Oktober sollte den Schutz der Schöpfung und der Förderung eines nachhaltigen Lebensstils zum ökumenischen Thema machen – in gemeinsamen Gebeten und inhaltlichen Veranstaltungen, die darauf zielen, Verantwortung für Gottes Schöpfung zu übernehmen.

Die orthodoxen Kirchen hatten dazu den Anstoß gegeben. Bei ihnen gilt der 1. September als der Tag der Schöpfung und erster Tag des Kirchenjahres.

Am 4. Oktober wird der Gedenktag des Franz von Assisi gefeiert, der in seiner Person die Freude an der Schöpfung und die Sorge um sie verkörpert hat.

An vielen Stellen ist dieser ökumenische Same aufgegangen. Gottesdienste der ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen) werden zentral und regional angeboten. Arbeitsmaterial z. B. des Christinnenrates ([www.christinnenrat.de](http://www.christinnenrat.de)) regen dazu an, das Thema in die eigene Gemeinde oder Frauengruppe zu übernehmen.

Der zentrale Gottesdienst zur ökumenischen Schöpfungszeit 2015 findet in Borna bei Leipzig statt, mitten in den einstmaligen Tagebaugebieten, wo heute die „Neunseenlandschaft“ liegt. Aus dem damaligen Gebiet des Braunkohleabbaus ist mittlerweile ein Naturschutzgebiet geworden. Die ACK weist auf ihrer Homepage

(<http://www.oekumene-ack.de> > Texte/Publikationen > 2015) auf den Zwiespalt hin, den Menschen der Gegend heute erleben. Während die Natur sich erholt, sind viele, die früher im Tagebau gearbeitet haben, in andere Gebiete abgewandert – Landflucht und Arbeitslosigkeit stellen die Kommunen vor massive Probleme.

#### **1.3.2. Vorschlag zur Gestaltung einer Einheit in einer Frauengruppe oder einem Gesprächskreis (Zeitbedarf ca. 90 Minuten)**

Es geht bei diesem Vorschlag nicht darum, endgültige Antworten zu geben. Der Appell, die Schöpfung zu bewahren, erschließt sich auch im Buch durch die Dringlichkeit des Erzählten und wächst in denen, die sich mit dem Buch beschäftigen, gewissermaßen als Folge des Lesens und Hörens. Auch in der ausschnitthaften Lesung, die der Vorschlag bietet, soll dies ermöglicht werden.

Ablauf:

Begrüßung und Eröffnung

Lied: EG 432: Gott gab uns Atem, damit wir leben

Ein Schild mit der Aufschrift „Langen Atem haben“ wird in die Mitte gelegt. Bitten Sie die Teilnehmenden zu sagen, was ihnen zu dieser Formulierung einfällt.

Lesen Sie den ersten Absatz des Buches „Der lange Atem“, S. 9, laut vor.

Stellen Sie das Buch mit Hilfe des inneren Umschlagtextes vor: „Der lange Atem spielt eineinhalb Jahre...“ Einige Informationen zur Autorin finden sich ebenfalls auf dem Umschlagtext der anderen Seite.

Impuls:

In diesem Buch geht es um das Weiterleben nach der Katastrophe. Es geht um die Menschen, die ihre gesamte Sicherheit, vertraute Nahestehende, ihr altes Leben verloren haben. Und es geht um die geschändete und versalzene Natur, der die früher selbstverständliche Deutung als Lebens-Raum genommen wurde.

Eine Naturkatastrophe, die eine atomare Verseuchung auslöst, die verharmlosend „Störfall“ genannt wird. Nina Jäckle bringt uns mit ihrem Buch noch einmal hautnah mit den Ereignissen in Fukushima in Berührung.

Jetzt in der ökumenischen Schöpfungszeit, die uns die Bewahrung der verletzlichen Schöpfung Gottes als gemeinsame Aufgabe der Kirchen ans Herz legt, machen auch wir uns diesen Auftrag zu eigen.

(Wenn Sie mögen, fügen Sie hier einige Informationen zur ökumenischen Schöpfungszeit aus dem oben abgedruckten Text ein.)

In unserer Beschäftigung mit dem Buch von Nina Jäckle werden wir ihrer doppelten Fragerichtung folgen nach der Natur, die ihre Gestalt verändert hat, und den Menschen, die ‚danach‘ zum bruchstückhaften Neuanfang gezwungen werden. Im Buch sind diese Ebenen miteinander verwoben und vermitteln, wie grundlegend Leben sich neu finden muss, in dem selbst die alten Begriffe und Definitionen nicht mehr taugen, wie weitreichend, ja, wie unübersehbar die Folgen für die nächsten Generationen sein werden.

Die Katastrophe, die im Buch staatlicherseits für beendet erklärt wird, ist keineswegs beendet. Sie hinterlässt ihre Spuren in denen, die überlebt haben, und in denen, die ihnen folgen werden.

Wie kann es wieder so etwas wie Alltag geben? Ist es möglich, an all den Verlusten vorbei zu leben, zu handeln, zu schauen? Wie findet der Ich-Erzähler in sein ‚Leben danach‘? Wie gelingt es seiner Frau? Wie mischen sich die Gestorbenen ins Leben?

Wir werden im Folgenden Passagen des Buches vorlesen. Dabei werden wir Pausen setzen. Sie hören zu Anfang und zum Ende dieser Stillephasen die Klangschale.

Danach ist jeweils Zeit, ein Wort, einen Satz, der Ihnen zu dieser Stelle eingefallen ist, auszusprechen. Es geht nicht darum zu diskutieren, all Ihre Eindrücke sind willkommen.

Es wird drei Durchgänge der Lesung geben.

Im zweiten Teil werden wir Gelegenheit haben, die Höreindrücke zu vertiefen und das miteinander zu teilen, was uns an Themen aus der dreigeteilten Lesung nachgeht.

### A – Lesen, hören und nachklingen lassen

Die Lese passages entsprechen denen der oben skizzierten Andacht:

Lesung 1: S. 9. 15.16.19f.41

(Aspekte der Lesung 1: Das Atmen des Meeres, die unumkehrbare Verwandlung des Meeres, Schutz gegen das Meer?; Leben mit dem Fehlen, Versagen der Begriffe)

Klangschale

Eindrücke in kurzen Sätzen oder Worten miteinander teilen

Klangschale

Lesung 2: S. 24.43f.45f.48.59.106f

(Aspekte der Lesung 2: Was ‚sie‘ berichten; was den Menschen zu tun bleibt; Leben in der verseuchten Landschaft; Übriggebliebene; Rettung, die man in Dankbarkeit verflucht)

Klangschale

Eindrücke in kurzen Sätzen oder Worten miteinander teilen

Klangschale

Lesung 3: S. 73f.83.94.102f.

(Aspekte der Lesung 3: Das Seine tun: Gewissheit schenken, Abschied ermöglichen; das einzige, was mir zu tun bleibt; dieses Trotzallem; Namen zurückbringen)

Klangschale

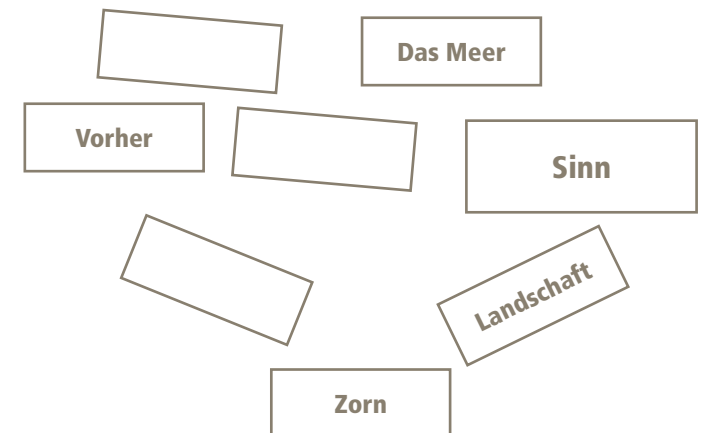
Eindrücke in kurzen Sätzen oder Worten miteinander teilen

Klangschale

### B – Miteinander vertiefen

Anregung für die Leitung: Um den Einstieg in das vertiefende Gespräch zu erleichtern, können Sie zu Beginn in der Raummitte Karten mit den folgenden Aufschriften auslegen:

- Vorher
- Nachher
- Das Meer
- Aoko
- Ebene
- Landschaft
- Lebensrhythmus
- Übriggebliebene
- Zorn
- Sinn
- Eingeweihte
- Strich um Strich
- Verantwortung





Auch diese Leitfragen können Sie unterstützen, wenn es einen Impuls für die erste Gesprächsphase braucht.

Wie kann nach der Katastrophe weiter gelebt werden?

Was ist unwiederbringlich vorbei?

Was hält jetzt am Leben?

Oder Sie nutzen die folgende kurze Passage aus dem Buch:

„Bitte laufen Sie weg. Das soll man aus den Lautsprechern gehört haben, es wird kaum zu verstehen gewesen sein, denn das Wasser, das Bersten, die Stimmen überall müssen ein wildes Durcheinander für die Ohren im wilden Durcheinander der Bilder gewesen sein. Bitte laufen Sie weg. In diesem Satz ist alle Klarheit, ist alle Eindeutigkeit und gleichsam alle Hilflosigkeit enthalten. Bitte laufen Sie weg.“ (S. 161)

### **Zur Gestaltung dieses zweiten Teils:**

Im Nachgespräch sollten die Verbindungen der Natur- und der Atom-Katastrophe, der Verluste der Überlebenden, der neuen Lebensstrategien angesprochen werden.

Nina Jäckle gibt in ihrem Buch keine einfache Antwort, sie nimmt den kaum zu beantwortenden Fragen nichts von ihrer verstörenden Kraft. Das in der Andacht vorgestellte Lied von Huub Oosterhuis „Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr“, das den Zweifeln Raum gibt, das Fragen und Nicht-Wissen aushält und Gott das letzte Wort lässt, kann auch in dieser Einheit ein angemessenes musikalisches Schlusswort bilden. Die letzte Strophe kann als gemeinsames Gebet gesprochen werden.

Verfasserin:

Katja Jochum, 47, bisher Verbands-Pfarrerin der Evangelischen Frauenhilfe in Westfalen e.V. mit den Schwerpunkten Ökumene, Theologie, Literatur, ab 15.08.2015 Pfarrerin der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Eidinghausen-Dehme

(Anschrift ab 06.08.2015: Am großen Weserbogen 3; 32549 Bad Oeynhausen)

## **2. Literaturgottesdienst mit „Der lange Atem“ von Nina Jäckle**

**Maike und Christian Siebold**

### **VORBEMERKUNG:**

Einige Themen sind bei diesem eindrucksvollen, schmalen Roman denkbar. Wir haben uns für das Thema NEUANFANG entschieden. Großen Wert legen wir neben dem Gemeindegesang auf die musikalischen Darbietungen, die sich am Gottesdienstthema orientieren. Für diesen Gottesdienstentwurf sind fünf Liveacts – vier Popsongs und ein Gospelklassiker – ausgewählt worden. Der Literaturgottesdienst in der vorliegenden Form dauert 60 Minuten.

Mögliche Dekoration: Bleistifte und große Radiergummis an exponierten Stellen im Kirchraum!

**MUSIK** Stimme und Klavier: Earth Song (Michael Jackson)

### **BEGRÜSSUNG**

Sie kennen den Spruch von Oskar Kokoschka, dem österreichischen Maler: „Das Leben ist ein Zeichnen ohne die Korrekturmöglichkeiten des Radiergummis.“ Die Hauptperson in Nina Jäckles Roman „Der lange Atem“ erfährt dies in schmerzhafter Hinsicht. Er kennt sich mit Stiften und Radiergummis besonders gut aus; denn er zeichnet professionell, er ist Phantombildzeichner. Nach der Tsunami-Katastrophe am 11. März 2011 in Japan werden seine Fähigkeiten in neuer Weise gebraucht. Dabei erfährt er sehr eindrücklich, was sich nicht ausradiieren lässt: seine Erlebnisse und die seiner Landsleute. Wie er mit den „Bleistiftresten in seinem Leben“ umgeht, beschreibt das Buch, das heute zu Gast ist.

**MUSIK** Stimme und Klavier: Mad World (Gary Jules)

**Im Namen** des Vaters,  
der Anfang und Ende setzt,  
im Namen Jesu,  
der uns mit seinem ganzen Leben liebt  
und im Namen des Geistes,  
der uns Kraft gibt nach Enttäuschungen und Mut für die Zukunft



## Nach PSALM 86

Gott, auf dich werfen wir unsere Sorge,  
schenke uns ein offenes Ohr; denn uns ist elend und wir sind vom Leid gebeugt und fühlen uns hilf- und kraftlos.

Bewahre unsere Seelen, dass wir nicht zerbrechen an unserem Schmerz, an unserer Trauer.

Gott, auf dich hoffen wir, du liebst uns ja.

Zu dir rufen wir, lass unsere Seelen Ruhe finden, auf deinen Trost warten wir.

Gott, auf dich werfen wir unsere Sorge,  
zeige uns einen Weg, einen neuen Weg heraus aus dem Trauma, dem Schmerz, dem Leid, der Traurigkeit, der Ausweglosigkeit, der Trostlosigkeit, einen Weg, den wir gehen können.

Bewahre unser Herz bei dir, dass wir Halt gewinnen über der Tiefe.

Stärke wieder unsere matten Glieder.

Gott, auf dich werfen wir unsere Sorge;

gib uns doch schon jetzt ein Zeichen dafür, dass du es gut mit uns meinst.

Du liebst uns, stehst uns bei und tröstest uns.

Amen.

## **LIED: WortLaute (Liederheft zum EG) Nr. 19 Durch das Dunkel hindurch**

### Die AUTORIN

Nina Jäckle wurde 1966 in Schwenningen (im Schwarzwald) geboren, wuchs in Stuttgart auf und lebt heute in Berlin. Ursprünglich wollte sie Übersetzerin werden, doch mit 25 Jahren beschloss sie lieber selbst zu schreiben. Sie begann mit Hörspielen und Theaterstücken, schrieb dann Erzählungen und schließlich Romane. Sie bekam mehrere Stipendien und drei Literaturpreise. In diesem Jahr erhielt sie den Italo-Svevo-Preis für ihr literarisches Werk (dieser Preis honoriert „literarische Spielarten des ästhetischen Eigensinns“), und den Evangelischen Buchpreis für den Roman, der heute bei uns im Mittelpunkt steht.

### Das BUCH

Der Roman spielt eineinhalb Jahre nach der verheerenden Fukushima-Tsunami-Katastrophe. Die Hauptfigur arbeitet als Phantombildzeichner bei der Polizei. Er versucht die zerstörten Gesichter der Toten durch seine Bleistiftzeichnungen zu rekonstruieren, damit die Leichen von den Angehörigen identifiziert werden können. Der Tsunami hat ihn und sein gesamtes Umfeld traumatisiert. Noch immer steht er unter einer Art Schockstarre. Zu den schrecklichen Folgen der zerstörerischen Monsterwelle belastet ihn zusätzlich die ständig lauernde, unsichtbare Gefahr der Radioaktivität.

„Der lange Atem“ ist ein stiller Roman, der kammerspielartig die Situation eines älteren Ehepaars in ihrem kleinen Kosmos beschreibt. Der Ehemann lebt und leidet wie ein Depressiver. Wellenartig überschwemmen ihn die Erinnerungen und Ängste. Aus seiner Situation scheint es kein Entrinnen zu geben.

Die Hauptfigur beruht auf einer realen Person, über die u. a. im NDR-Fernsehen (*NDR-Bericht: <https://www.youtube.com/watch?v=ptquuqH4Pxc>*) berichtet wurde. Von den 16 000 Toten des Unglücks, konnten knapp 300 noch nicht identifiziert werden. Der Inspektor, der gleichzeitig Phantombildzeichner ist, rekonstruiert aus den Schädelfragmenten das Gesicht und macht so ein Erkennen wieder möglich.

**MUSIK** Stimme und Klavier: Pictures of You (The Last Goodnight)

**LESUNG** Seite 9- „Es war der 11. März und das Meer atmete ein und das Meer atmete aus...“

– Seite 15 „...meint dasselbe mit dem Wort seither“.

**MUSIK** Stimme und Klavier: May the Lord Send Angels (Helmut Jost)

### ANSPRACHE NEUANFANG

Haben Sie schon einmal versucht, eine Bleistiftzeichnung komplett wegzuradiieren? Es ist unmöglich. Die radierten Stellen werden nie wieder richtig weiß. Es bleiben graue Spuren zurück, manchmal knickt dabei das Blatt oder es reißt sogar ein. Der Bleistift hinterlässt unvermeidlich Spuren. Menschen, Situationen hinterlassen Bilder, Eindrücke bei uns. Sie drücken sich – im wahren Sinne des Wortes – ein in uns. Wir werden sie nicht mehr los, auch oder gerade die Bilder nicht, von denen wir uns so gern verabschieden würden. Sie mögen vielleicht verblassen, und neue Eindrücke schieben sich darüber, aber es ist ein mühsamer Prozess, für den wir einen langen Atem brauchen.

**LESUNG** Seite 101 „Die radierten Stellen ... so sehr ich mich auch darum bemühe.“

Die Menschen in dem Roman kämpfen mit den Folgen einer verheerenden Naturkatastrophe. Von derartigen Katastrophen werden wir in unseren Breitengraden eher nicht heimgesucht; und doch müssen die meisten von uns – drei von vieren so wissenschaftliche Schätzungen – einmal im Leben Schicksalsschläge traumatischen Ausmaßes hinnehmen. Ein Trauma entsteht durch Lebensbedrohung, Gefühle extremer Ohnmacht, Hilflosigkeit, Angst und Entsetzen. Traumata, die durch Menschen vorsätzlich verursacht wurden, ein tätlicher Angriff, ein Raubüberfall, eine Vergewaltigung z. B., sind dabei schwerer zu überwinden als Naturkatastrophen wie Wasser- oder Erdbeben. Das hängt damit zusammen, dass durch Menschen ausgelöste Traumata besonders nachhaltig zum Verlust des Vertrauens in den Mitmenschen schlechthin führt.

Das Schreckliche hinter uns zu lassen und neu beginnen zu können ist der Wunsch aller Betroffenen. Doch Körper und Seele brauchen Zeit und müssen sich erst einmal mit dem Schrecklichen auseinandersetzen. Was uns vorher sinnvoll und richtig erschien, kommt uns nun nichtig und falsch vor. Das alltägliche Leben mit seinen Pflichten und Rhythmen ist fad bis unerträglich. Ein Entrinnen aus dem Labyrinth der Erinnerungen, der vielen Bilder, Worte und Gefühle scheint unmöglich?

**Diogenes** – griechischer Philosoph der Antike – gab den Ratschlag bei Lebenskatastrophen: »Weine viel, iss scharf, schlaf viel! Und hab Geduld!« Die meisten von uns haben genügend Kraft, um schlimme Erlebnisse zu überwinden. Das hat die Traumaforschung in den letzten Jahren eindrucksvoll bewiesen. Gut für uns, denn es gibt kein sinnvolles Leben, das nicht Opfer von uns verlangt. Stürme und Überschwemmungen der Seele gehören zum Leben.

Wie gut ein Trauma/eine Krise verarbeitet wird, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Wichtig ist ein sicheres soziales Netz wie Familie und Freunde, um seine inneren Kräfte mobilisieren zu können. Und dann gibt es da dieses besondere Immunsystem. Neben dem Immunsystem, das unsern Körper vor Viren und Bakterien schützt, verfügen wir noch über ein psychologisches Immunsystem. Das ermöglicht uns, auch dann JA zum Leben zu sagen, wenn das Leben es nicht gut mit uns meint. Dieses besondere Immunsystem, unsere innere Kraft, in Grenzsituationen zu bestehen, wird dadurch gestärkt und immer wieder aktualisiert, dass wir eine enge, unmittelbare Beziehung zu Gott pflegen.

„Mitten im Winter habe ich erfahren, dass es in mir einen unbesiegbaren Sommer gibt.“ hat Camus geschrieben. Albert Camus, der nie versucht hat, die Widersprüche des Lebens zu lösen, der in Gegensätzen gelebt hat, konnte nicht an Gott glauben, weil er dachte: Einen Gott gibt es nur, wenn er vor Leid und Krisen bewahren würde. Das tut Gott offensichtlich nicht. Er bewahrt uns nicht vor extremer Belastung und auch nicht vor Katastrophen und Kummer, aber er macht uns widerstandsfähig und gibt uns Kraft für den Neuanfang. Er schenkt uns Widerstandsfähigkeit, »Resilienz«. Das Wort stammt ursprünglich aus der Werkstoffphysik. Ein Material ist dann resilient, wenn es nach extremer Belastung oder Spannung wieder in seinen Ursprungszustand zurückspringt, wie zum Beispiel Gummi.

Auf die Frage: Ist das überhaupt zu ertragen, ist das auszuhalten? antworte ich mutig: „Ja, es ist. Mit Gott.“ Schicksalsschläge wie Hiob hinzunehmen und auszuhalten ist nicht mehr unbedingt in unserem Verhaltenskatalog, aber wir können an unserem Denkmuster arbeiten. Wir haben uns daran gewöhnt, dass uns die Dinge gelingen müssen. Gibt es Schwierigkeiten, räumen wir sie aus dem Weg; gibt es Ängste, sichern wir uns besser ab; haben wir Schmerzen, nehmen wir Medikamente. Bei jedem Vorhaben, das wir erfolgreich umsetzen, verfestigt sich unser Denkmuster, dass wir die Dinge im Griff haben und ändern können. Tritt dann

völlig unerwartet eine Katastrophe ein, in der wir völlig machtlos vor dem Chaos stehen, fehlen uns die passenden Reaktionsmuster. Diese Situation auszuhalten, geduldig auszuhalten fällt uns unglaublich schwer. Wir träumen uns automatisch in die Sackgasse, dass wir doch imstande sein müssten, die Situation zu verändern. Diesen Träumen und Wünschen müssen wir zwei Dinge entgegen setzen: Die Realität – zum Leben gehören schlimme Erlebnisse – und Gott, der uns stärkt und tröstet.

„Bei Trost“ sind wir dank Gott. Treue, Vertrauen, sich trauen sind sprachlich verwandt mit dem Begriff Trost, der zunächst nur in einem juristischen Bedeutungszusammenhang benutzt wurde. Von christlichen Missionaren wurde er später mit dem lateinischen „consolatio“ gleichgesetzt. Seit dem bezeichnet Trost Festigkeit, die durch Zuspruch als seelische Stärkung gegeben und erhalten wird. In der Redewendung: „Der ist ja wohl nicht ganz bei Trost“, kommt diese Bedeutung auch zum Tragen, wenn wir ausdrücken wollen, dass jemand eben nicht geistig gefestigt ist, sondern „eine Schraube locker hat“.

Geistig gefestigt, innerlich gestärkt – bei Trost – sind wir dank Gott. Er bewahrt uns nicht immer vor Schrammen und Wunden, auch nicht vor Naturkatastrophen und Riesenwellen. Aber das ist eben nicht das Ende. Da ist Gott, er **vollendet**, macht unser Leben heil und hilft uns, uns mit der Zeichnung unseres Lebens auszusöhnen, ohne nach einem Radiergummi zu verlangen. „Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Liebe zu dir kann durch nichts erschüttert werden und meine Friedenszusage wird niemals hinfällig.“ Das sage ich, dein Gott, der dich liebt.“ (Jesaja 54,10)

## **LIED EG 395 Vertraut den neuen Wegen**

### **GEBET**

(nach einer Anregung von Jörg Zink, in „Wie wir beten können“)

Gott, ich will ja den Wegen, die du uns zeigst, vertrauen.

Hilf mir doch dabei, ich kann es nicht allein.

Ich weiß, dass du mich hörst, und weiß dennoch oft nicht, was ich sagen soll.

Ich weiß, dass du mich führst, und kenne dennoch meinen Weg nicht.

Ich weiß, dass du mir mein Geschick zuteilst,

und kann es dennoch nicht annehmen.

Ich weiß, dass ich bei dir gut aufgehoben bin,  
und versinke dennoch in meinen schweren Gedanken.

Ich weiß, dass mein Wille und der deine eins sind,  
und werde dennoch meine Angst nicht los.

Ich weiß, dass du mir Freiheit zugedacht hast,  
und lebe doch im Gefängnis.

Ich weiß, dass dein Zeitplan anders ist als der meine,  
und habe dennoch keine Geduld.  
Ich weiß, dass ich dir am nächsten bin,  
wenn ich Angst habe.  
Ich weiß, dass du mich hältst,  
auch wenn ich falle.  
Nein Gott, ich weiß es nicht.  
Ich glaube es,  
ich möchte ganz fest darauf vertrauen, dass es so ist.  
Trotz allem, hilf mir und halte mich, Amen.

#### VATERUNSER

#### SEGEN

#### ABKÜNDIGUNGEN

**MUSIK** Stimme und Klavier: We are the World (Michael Jackson/ Lionel Richie)

Autoren: Gemeindepädagogin Maike Siebold und Pfarrer Christian Siebold,  
Recklinghausen

## 3. Hintergrundinformationen zu Japan

### Gudrun Scheer

**1. Tsunami**, S. 10 letzte Zeile, siehe auch S. 26 und S. 81

Den Begriff Tsunami (jap. Hafenvelle), haben japanische Fischer geprägt. Sie kehrten vom Fischfang heim und fanden einen verwüsteten Hafen vor, obwohl sie auf offener See keine Welle gesehen oder gespürt hatten. Darum nannten sie die mysteriösen Wellen Tsu – nami, d. h. Welle im Hafen.

Die Tsunami vom März 2011 drang 10 km weit ins Land und zerstörte 100 km Küste.

**2. Idealer Berg, schönster Vulkan**, S. 14 zweiter Abschnitt

Wegen seines sehr symmetrischen Vulkankegels gilt der Fuji als einer der schönsten Berge der Welt und ist ein häufiges Thema in der japanischen Kunst.

Der Ursprung des Namens ist umstritten. Nach einer Legende ließ der Kaiser auf dem höchsten Berg des Landes (3776 m) den Trank der Unsterblichkeit von einem großen Gefolge seiner Krieger vernichten. Daraus soll sich einerseits die Schreibweise „reich an Kriegern und Berg“ ergeben, andererseits aber auch an das Wort für Unsterblichkeit erinnern („kein Tod“) erinnern.

**3. Familie**, S. 17: „Ich mache aus namenlosen Unbekannten wieder Menschen mit einer Familie.“

Eine Familie (jap. ie) genannt, ist in Japan eine weit umfassendere Einheit als nur Eltern und Kinder. „Der Begriff des „ie“ umfasst nicht nur alle lebenden Familienmitglieder, sondern auch die Geister der Verstorbenen einer Ahnenreihe. Die Totenverehrung wird deshalb als eine notwendige Aufgabe angesehen, um den Fortbestand des „ie“ zu sichern.“ (Masami Ishii) So dienen alle Bestattungsrituale und die alljährlich stattfindenden obligatorischen zyklischen Totenriten, z. B. tägliche Anbetung und Berichterstattung vor dem Hausaltar, zur Tagundnachtgleiche im Frühling und Herbst (higan), an Neujahr (oshogatsu) und zum Sommerfest (obon) und der mit diesen Ehrerbietungen verbundene Ahnenkult dazu, die Identität der Familie zu stärken.

Der Tod durchtrennt die Verbindung zwischen dem Toten und den Mitgliedern seiner Familie nicht. Ein Mensch kann davon ausgehen, dass sein Geist bei normalem Ablauf der Dinge weiterhin am Leben seiner nächsten Angehörigen teilhat. Diese Tradition der „Sorge um die Toten“ wird als eine Haltung angesehen, um die menschlichen Beziehungen in die nächste Generation hinüberzutragen und damit die Familie wie auch die Gesellschaft unversehrt zu erhalten. Man glaubt, dass Menschen, die ihre Ahnen nicht verehren, mit der Gesellschaft gebrochen haben.“ (Herman Ooms)

Darum ist es so wichtig, dass Tsunamiopfer Namen haben. Nur so können sie einer Familie zugeordnet werden. Darum wird bis heute nach einem schweren Erdbeben als erstes nach dem Hausaltar gesucht.

#### 4. Hausaltar

Im Hausaltar stehen die Ahnengedenktäfelchen und Familienfotos. Täglich werden z. B. Reis, Wasser oder Reiswein und Früchte der Saison in den Hausaltar gestellt. Vor dem Hausaltar findet auch die Begegnung mit den familiären Vorfahren statt. Besonders die älteren Japaner glauben, dass die Vorfahren sie im hiesigen Leben beschützen. Dieser Schutz der Ahnen wurde durch die Tsunami davongerissen.

Es gab sogar Priester, die den Tsunami-Opfern neue Hausaltäre schenkten, doch das war kein großer Trost, denn die Ahnentäfelchen und Familienfotos waren ja weg.

#### 5. Familiengrab, S. 29, 6. Zeile von unten

Die Toten im Katastrophengebiet konnten nicht mit angemessenen Beerdigungsriten bestattet werden, da buddhistische Tempel, Friedhöfe und damit auch die Familiengräber von der Tsunami zerstört wurden. Ein Abschiednehmen und ein ritueller Umgang mit dem Tod wurde damit unmöglich gemacht. Nur diejenigen, die ihr Familiengrab auf einer von der Küste entfernten Anhöhe hatten, konnten, wenn das Opfer identifiziert war, beerdigt werden.

Auf den Familiengräbern stehen, meist hinter dem Grabstein, hohe schmale Holzlatten, auf denen die Namen der Verstorbenen eingetragen sind. (vgl. S. 122)

#### 6. Wunschzettel, S. 54

Japanisch werden sie Omikujis genannt, sie sind in Japan sehr beliebt. Man kann sie in shintoistischen Schreinen und buddhistischen Tempeln erwerben. Dabei

handelt es sich um einen eingerollten Papierstreifen, auf dem eine Wahrsagung für das Leben steht, die man aus einer „Schüttelbox“ mit vielen Omikujis „zufällig“ erhält. Die Wahrsagungen betreffen z. B. die Gesundheit, Partnerschaft, berufliche Erfolge. Falls das Omikujis etwas Gutes vorhersagt, behält man es. Prophezeit es allerdings einen Fluch, faltet man es wieder zusammen und bindet es an eine Kiefer auf dem Gelände des Tempels.

Die Aussprache von Kiefer (matsu) ist identisch mit dem Wort für „warten“ (matsu). Der japanische Brauch besagt, dass der Fluch von da an auf der Kiefer verweile, anstatt sich an die Person zu haften.

Junge Menschen müssen weit fahren, um ein Omikujis zu erwerben, weil die Schreine und Tempel in der Heimat zerstört wurden.

#### 8. Tohoku, der Nordosten, S. 70f

Das Wort Nordosten klingt seit jenem Tag anders.

„Ein Lehrer in der Provinz Fukushima 25 km (also außerhalb der Evakuierungszone) von dem Atommeiler entfernt, fragte seine Schülerinnen, ob sie heiraten und wie viele Kinder sie haben möchten. Die Schülerinnen reagierten überrascht. Einige waren geschockt. Dann sagte der Lehrer, dass sie nach Möglichkeiten überhaupt nicht heiraten und keine Kinder bekommen sollten.“ (nach Japan Times 4.9. 2011)

Lehrer im Umkreis von Fukushima sind verzweifelt. Sie fühlen sich von der Regierung allein gelassen und wie Versuchsobjekte behandelt, weil die Regierung ihnen vorgaukelt, ein gewisses Maß an Strahlung sei in Ordnung.

Menschen, die im Nordosten bleiben müssen, weil ihnen die Mittel zum Aufbau einer neuen Existenz fehlen, fürchten, dass die Region Tohoku zur stigmatisierten Gegend werden wird. So wie Hiroshima auch. Menschen von dort wurden diskriminiert, die Frauen, weil sie keine Kinder bekommen konnten. Deshalb verheimlichten sie ihre Herkunft.

Schon jetzt fürchten junge Frauen: Wir werden nie heiraten können. Welcher Mann wird denn mal eine Frau aus Fukushima heiraten?

#### 9. Umgang mit der unsichtbaren Gefahr S. 43, S. 79, S. 83, S. 113

Die Verantwortung für die Verstrahlung von Arbeitern einschließlich der Mitarbeiter von Tepco, für die Verstrahlung der Bevölkerung und für die radioaktive Verseuchung der Umwelt trägt die japanische Regierung. Sie hat bewusst nötige und

angemessene Informationen zurückgehalten und in Absprache mit der Betreiberfirma Tepco willkürlich die Grenzwerte der Sicherheitsstandards für Arbeiter und Lebensmittel angehoben. Laut Recherchen von Dr. Yoshiko Arase (Radiologin) stecken Regierung, Betreiberfirma Tepco und die Medien unter einer Decke. „Tepco als Monopolunternehmen zahle enorme Summen an Fernsehsender und andere Medien, damit sie Werbung ausstrahlen – was das Unternehmen als Monopol gar nicht nötig hätte – statt negative Meldungen über die Betreiberfirma zu verbreiten,“ schrieb Dr. Arase 2011.

Für viele evakuierte Menschen ist der Rückweg in ihre Heimatorte versperrt. Naoto Kan, der damalige Ministerpräsident, hatte es gewagt zu sagen, dass die Strahlung viel zu hoch sei und die Bewohner unmöglich zurückkehren könnten. Daraufhin wurde ihm nahe gelegt, sein Amt aufzugeben. Seine Nachfolger halten sich konsequenter zur japanischen Atomlobby.

### **10. Wohin mit dem Schutt? S. 82, S. 93**

Überall im Katastrophengebiet stehen schwarze Müllsäcke aus Plastik, in denen radioaktiv verstrahlte Erde, Blätter, Kleinschrott, Plastik usw. aufbewahrt wird. Niemand will diese Säcke vor der Haustür haben, aber wohin damit? Städte, aus denen die gesamte Bevölkerung evakuiert wurde, sollen als Zwischenlager herhalten. Niemand ist erfreut darüber. So wird versucht, den Atommüll in anderen Provinzen wie Saitama oder Chiba zu lagern. Das stößt jedoch dort auf Widerstand.

### **11. Bleiben oder Gehen? S. 83**

Arme, alte, kranke und behinderte Menschen haben keine Wahl. Sie vereinsamen in provisorischen Unterkünften oder leben in Heimen oder Krankenhäusern, die noch bewohnbar sind. Manche wissen noch nicht einmal, dass es eine Havarie des Atomkraftwerks Fukushima gegeben hat. Fischer können mit dem Geld der Erdbebenversicherung zwar ein neues Boot kaufen, aber nur Unwissende und die Menschen, die die radioaktive Gefahr verdrängen, werden die gefangenen Fische auch kaufen. Gemüsebauern haben die Chance, dass ihr kontaminiertes Gemüse mit nicht kontaminiertem Gemüse gemischt und in Tokioter Geschäften verkauft wird. Hier wächst die Unsicherheit, weil man niemandem mehr trauen kann. Die Angst vor der radioaktiven Strahlung nimmt immer mehr zu. Sie frisst sich hinein in die Seele und bringt die Menschen an die Grenzen ihrer psychischen Belastbarkeit, berichtete Dr. Arase.

Wer immer Verwandte, gute Freunde oder die nötigen finanziellen Möglichkeiten hat, verlässt die gefährlichen Regionen und baut sich im Süden eine neue Existenz auf.

Viele Ärzte, Apotheker und Pflegepersonal sind bereits gegangen. Ihnen wird vorgeworfen, ihr Land im Stich gelassen zu haben. Ebenso schließen Geschäfte, Banken, alles, was die Infrastruktur ausmachte, verlässt die Zone.

### **12. Der Tenno, S. 110**

Er ist Symbol des Staates. Der Kaiser gibt den Menschen in Krisenzeiten Orientierung.

Der inzwischen 81jährige ermutigte sein Volk nach der Katastrophe, nicht zu verzweifeln, sondern mit Hoffnung nach vorne zu sehen.

Er öffnete seine Sommerresidenz für die Opfer der Katastrophe und sein Krankenhaus in Tokio für Verletzte. Die Japaner suchen in ihm ihren inneren Halt. Wenn er von Hoffnung spricht, glauben sie ihm. Einige denken, er sei nach der Katastrophe nach Kyoto geflohen, um der Strahlung zu entgehen.

Trotzdem, der Tenno genießt mehr Vertrauen der japanischen Bevölkerung als die japanische Regierung.

Autorin: Gudrun Scheer, Bielefeld, von 1985 – 2008 ökumenische Mitarbeiterin in der Tokyo Synode des Nihon Kirisuto Kyodan (Vereinigte christliche Kirche Japan)

Informationen zu den japanischen Festen gibt es unter [http://de.wikipedia.org/wiki/Feiertage\\_in\\_Japan](http://de.wikipedia.org/wiki/Feiertage_in_Japan)

## Literaturempfehlungen online ...

Weitere Arbeitshilfen und Anregungen stehen auf unserer Homepage [www.eliport.de](http://www.eliport.de) als pdf zum Download bereit. Dort können Sie auch unsere monatlichen Newsletter abonnieren:

- 
**„Klein aber fein!“ Newsletter Gemeinde** kostenlos  
 Monatlich eine ausgewählte Mischung aus Büchern zu Festen des Kirchenjahres, Romanen für Literaturkreise, Bilderbücher für den Kindergottesdienst u. a.
- 
**„Literatur für die Ohren“ Hörbuch-Newsletter** kostenlos  
 Monatliche Auswahl aktueller Hörbuchbesprechungen Für HörerInnen aller Altersgruppen.
- 
**„Bilderbücher für die Kindertagesstätte“** kostenlos  
 (in Planung, erscheint 09/2014 auf [www.eliport.de](http://www.eliport.de))



Absender:

Vor- und Nachname

Straße

PLZ/Ort

Unterschrift / Datum

**Bestell-Fax an 05 51 / 50 07 59-19**

## ... Themenhefte, Arbeitshilfen & mehr

**Anregungen für Gottesdienst, Gemeinde- und Bildungsarbeit** erscheinen jährlich zum Evangelischen Buchpreis.

Lieferbar sind:

- 2013: „Aller Tage Abend“ von Jenny Erpenbeck 2,00 EUR
- 2012: „Das amerikanische Hospital“ von Michael Kleeberg 1,50 EUR
- 2009: „Bildnis der Mutter als junge Frau“ von Friedrich Christian Delius 1,50 EUR
- 2008: „Wir treffen uns, wenn alle weg sind“ von Iva Procházková 1,00 EUR
- 2007: „Die Haushälterin“ von Jens Petersen 1,50 EUR

**Themenhefte mit ausgewählten Literaturtipps**

- Tod – was ist das? 2,00 EUR
- Meister, Mensch, Messias – Jesus im Roman 2,00 EUR
- So fremd und doch so nah – Judentum, Christentum und Islam 2,00 EUR



**Arbeitshilfen** für die Medienarbeit

Lieferbar u.a.:

- Nr. 51: Jamaica Kincaid: „Die Autobiografie meiner Mutter“ (zum Weltgebetstag 2015) 1,00 EUR
- Nr. 52: Daisy Rubiera Castillo: „Ich, Reyita“ (zum Weltgebetstag 2016) 1,00 EUR

Alle Veröffentlichungen können auch direkt auf [www.eliport.de/unsere-publikationen](http://www.eliport.de/unsere-publikationen) bestellt werden. Wir versenden mit Rechnung. **Alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten.**

Evangelisches Literaturportal e.V. · Bürgerstr. 2a · 37073 Göttingen  
[www.eliport.de](http://www.eliport.de) · [www.evangelischerbuchpreis.de](http://www.evangelischerbuchpreis.de)